

Marstallers bewegendste Bündnis-Momente

Interview der Woche Zwischen Massenentlassungen, Schicksalen und neuen Chancen im Ostalbkreis:

Der pensionierte Oberkochener Pfarrer erzählt von seiner Zeit als Vorsitzender im Bündnis für Arbeit. *Von Ulrike Schneider*



Der pensionierte Oberkochener Pfarrer Ulrich Marstaller hat den Vorsitz beim Bündnis für Arbeit in jüngere Hände gelegt. Jetzt blickt er im Interview auf Geleistetes zurück und hegt Hoffnung. Foto: Oliver Giers

Wenn Chancen Mangelware sind, wird Hoffnung zur wichtigen Währung. Diese Hoffnung schenkt das Bündnis für Arbeit im Ostalbkreis seit fast drei Jahrzehnten. Das klare Ziel: Menschen, die vom Arbeitsmarkt übersehen werden, wieder eine Perspektive zu geben. Einer, der dieses Anliegen wie kaum ein anderer geprägt hat, ist Ulrich Marstaller (71). Seit fast 15 Jahren steht er an der Spitze des Bündnisses, erst an der Seite des ehemaligen Dekans Dr. Pius Angstenberger, dann gemeinsam mit Dr. Dieter Bolten. Im Interview blickt Ulrich Marstaller auf bewegte Jahre zurück – und ordnet ein, was das Bündnis heute ausmacht. 27 Jahre Bündnis für Arbeit – wenn Sie auf diese Zeit blicken: Gibt es einen Moment, an dem Sie gespürt haben, jetzt verändert unsere Arbeit wirklich etwas Konkretes im Leben von Menschen?

Em. Pfarrer Ulrich Marstaller: Solche Momente gab es mehrere. Ein wichtiger Impuls des Bündnisses für Arbeit war die Finanzierung eines sogenannten „Kümmerers“ – einer Ansprechperson für Jugendliche, die die Schule

abbrechen oder keinen Ausbildungsplatz finden. Der Kümmerer sollte aktiv den Kontakt zu Betrieben, Lehrwerkstätten und Eltern herstellen, um jungen Menschen den Einstieg ins Berufsleben zu ermöglichen. Aus dieser Initiative entstand das erfolgreiche Projekt „Zukunft“, das heute beim Landratsamt angesiedelt ist. Inzwischen betreuen sieben bis acht Sozialarbeiter an den beruflichen Schulen im Landkreis – also in Ellwangen, Schwäbisch Gmünd, Aalen – Jugendliche, die Startschwierigkeiten haben, einen Ausbildungsplatz zu finden. Das Bündnis unterstützt das Projekt heute jährlich mit 12.000 Euro.

Doch was tut das Bündnis für Arbeit, wenn Menschen den Einstieg ins Berufsleben bereits verpasst haben?

Ein zweites zentrales Vorhaben ist „Freiwillig dabei“. Das Projekt hilft Menschen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chancen mehr haben. Gemeinsam mit Partnern wie Diakonie, Caritas, Rotem Kreuz, Betriebsseelsorge, der A.L.S.O. in Schwäbisch Gmünd, dem Werkhof Ost und den Tafeln bietet es unbürokratische Hilfe im Alltag.

Wenn Sie an die Gründung zurückdenken: Damals war die Lage schwierig.

Ja. [Die Gründung des Bündnisses für Arbeit war eine Reaktion](#) auf die damals alarmierende Arbeitslosigkeit im Ostalbkreis – 8,5 Prozent zur Jahrtausendwende. Der Auslöser war die Firma Universal in Westhausen. Bis 1998 hat der Westhausener Strickmaschinenhersteller von ursprünglich 800 Arbeitsplätzen bereits 400 abgebaut und wollte dann alle Beschäftigten entlassen. Unter dem Eindruck dieser Krise initiierte der katholische Dekan Patriz Hauser, zusammen mit den Ostalb Dekanen, unter der Federführung von Landrat Klaus Pavel, eine beispiellose Solidaritätsaktion. Alle machten mit: die Kirchen, Diakonie und Caritas, Gewerkschaften, Arbeitgeber, Handwerk, Industrie und zahlreiche Einzelpersonen. Durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Benefizveranstaltungen konnten in den vergangenen Jahren zahlreiche Projektträger in hohem Maße für die Vermeidung von Arbeitslosigkeit unterstützt werden. Mit der Verbesserung der Arbeitsmarktlage ließ die Dringlichkeit in den vergangenen Jahren nach, und das Bündnis erlebte einen Einschnitt.

Aktuell zeichnet sich wieder eine neue Phase der Herausforderung ab.

Das stimmt. Angesichts wachsender wirtschaftlicher Unsicherheiten wächst der Bedarf an gemeinschaftlichem Handeln erneut. Als Oberkochener ist man

verwöhnt, wenn Firmen wie Zeiss und Leitz auch in schwierigen Zeiten bestehen. Doch die Mitgliederversammlung des Bündnisses für Arbeit Ende September zeigte ein anderes Bild: **Zwar sind die Arbeitslosenzahlen noch vergleichsweise gut**, die Tendenz jedoch steigend – vor allem bei Automobilzulieferern. Hinzu kommt die wachsende Herausforderung, Geflüchtete, etwa aus der Ukraine, in Arbeit zu bringen. Die Aufgaben des Bündnisses haben sich verändert, die Notwendigkeit ist jedoch erneut deutlich gestiegen.

Wie kann man in einer Zeit, in der Individualismus stark ausgeprägt ist, Menschen wieder für ein gemeinsames gesellschaftliches Ziel wie Arbeit, Würde oder Teilhabe begeistern?

Das wird sicherlich die wichtigste Aufgabe des Bündnisses in den nächsten Jahren sein. Es geht weniger um eine Neuauflage als vielmehr um eine Wiederbelebung mit neuen Mitgliedern. Dabei profitieren wir weiterhin von einem starken Mitgliederstand – viele Kommunen sind nach wie vor engagiert dabei. Ebenso diverse Organisationen sowie die beiden christlichen Kirchen.

Was bedeutet das finanziell?

Die Mitgliedsbeiträge sind moderat. 100 Euro für Kommunen pro Jahr, 20 Euro für Einzelmitglieder. Hinzu kommen Spenden.

Wie sieht die Bilanz des Bündnisses nach all den Jahren aus?

Insgesamt konnte das Bündnis für Arbeit 590.000 Euro an Spenden für Projekte bereitstellen – eine beachtliche Summe, wie ich finde, die die nachhaltige Wirkung des Engagements zeigt.

Wer hat neben Ihnen die Verantwortung für diese erfolgreiche Arbeit getragen?

Das Bündnis profitiert von einem engagierten, kleinen Vorstand, der effektiv zusammenarbeitet. Vorsitzende waren Dr. Dieter Bolten für die Katholiken sowie ich für die Evangelischen. Mein Nachfolger ist nun Pfarrer Manfred Metzger aus Unterkochen. Schatzmeister ist Dieter Sorg, der das Amt seit 27 Jahren innehat. Für ihn suchen wir derzeit einen Nachfolger. Schriftführer ist Dr. Michael Claus. Unterstützt wird der Vorstand organisatorisch vom katholischen Dekanat im Haus der Kirche.

War das Bündnis immer konfessionell geprägt?

Von Beginn an war das Bündnis ökumenisch ausgerichtet – getragen von der Zusammenarbeit über Konfessionsgrenzen hinweg.

Was hat die Kirche beitragen können, was Politik und Wirtschaft so nicht leisten konnten?

Die Kirchen haben das Bündnis von Beginn an stark unterstützt – finanziell, aber vor allem auch im zwischenmenschlichen Bereich. Sie erreichen Menschen direkt und setzen ein klares Zeichen für Solidarität mit den Schwächsten, insbesondere mit jenen ohne Arbeit – vor allem auch mit Langzeitarbeitslosen. Denn in einer Gesellschaft, die oft nur die Leistungsstarken im Blick hat, geraten jene mit Handicaps leicht ins Abseits. Zugleich bot das Bündnis den Kirchen selbst wertvolle Einblicke in die Arbeitswelt und die Arbeit des Jobcenters. So entstand ein realistisches Bild sozialer Notlagen und der Verantwortung des Sozialsystems. Diese Erfahrungen führten zu mehr Verständnis und Demut gegenüber Menschen, die unverschuldet ohne Arbeit sind – denn Arbeit bedeutet weit mehr als nur Einkommen: Sie stiftet Würde, Struktur und Teilhabe.

Viele junge Menschen kennen das Bündnis kaum. Wie müsste es sich verändern, um in einer Zeit von Digitalisierung, KI und Plattformarbeit relevant zu bleiben?

Das ist ein schwieriges Thema. Im Prinzip erreichen wir Jugendliche nur, wenn sie selbst von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder sich schwertun einen Ausbildungsplatz zu finden.

Wenn Sie einen Wunsch für die Zukunft des Bündnisses freihätten – wie würde dieser lauten?

Mein Wunsch ist, dass das Bündnis für Arbeit wieder stärker in den Kirchengemeinden und Kommunen verankert wird. Die Kirche sollte ihre gesellschaftspolitische Aufgabe ernster nehmen – nicht im parteipolitischen Sinn, sondern als Einsatz für Menschen in Not. Arbeit ist die Grundlage von Würde und Teilhabe. Das Bündnis zeigt, wie christliches Handeln ganz praktisch werden kann – gerade in Zeiten wachsender sozialer Unsicherheit.

Sie sind Theologe im Ruhestand – was aus Ihrer Zeit als Pfarrer hat Ihnen bei der Arbeit im Bündnis am meisten geholfen?

Die praktische Erfahrung aus der Gemeindearbeit ist für mich besonders hilfreich gewesen. Mit Konfirmandinnen und Konfirmanden habe ich regelmäßig die Werkstätten für Menschen mit Handicaps der Samariterstiftung besucht. So habe sowohl ich als auch die Jugendlichen Einblicke in Abläufe, Anforderungen und die Lebensrealität der Beschäftigten erhalten. Diese Erfahrungen haben mir geholfen, die Bedürfnisse von Menschen am Arbeitsmarkt besser zu verstehen und im Bündnis gezielt unterstützen zu können.

Gibt es ein Bibelzitat oder eine Geschichte, die für Sie persönlich zum Leitmotiv in Ihrer Bündnis-Arbeit geworden ist?

Mein Leitmotiv ist das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg: Einige arbeiten den ganzen Tag für den Weinbergbesitzer, andere nur wenige Stunden, trotzdem erhalten am Ende alle denselben Lohn. Es geht also nicht um die Länge der Arbeitszeit oder die Leistung, sondern um Gerechtigkeit und Wertschätzung jedes Einzelnen. Für meine Arbeit im Bündnis heißt das, dass jeder Mensch, egal welche Ausgangsbedingungen er hat, Respekt und Unterstützung verdient.

Zur Person: Ulrich Marstaller

Ulrich Marstaller wuchs in Esslingen auf und engagierte sich früh in der CVJM-Jugendarbeit.

Seine Diakonenausbildung schloss er 1974 in Ludwigsburg ab und arbeitete ab 1977 als Jugendreferent in Schwenningen und ab 1983 in Bad-Cannstatt. 1989 übernahm er die Leitung des evangelischen Kinderhauses Oberkochen. Seine Ausbildung zum Pfarrer begann er im Jahr 2000

Zunächst war Marstaller Pfarrer zur Anstellung in der Kirchengemeinde Aalen. Nach seiner Ordination 2004 wirkte er als Pfarrer in Lauchheim-Westhausen und ab 2012 in Oberkochen.

Heute ist er Fraktionsvorsitzender der SPD im Gemeinderat.

Marstaller ist verheiratet, hat sechs Kinder und acht Enkelkinder. Seine Familie sowie sein Engagement im Oberkochener Gemeinderat nennt der 71-Jährige als Gründe, weshalb er neben der Notfallseelsorge auch das Ehrenamt im Bündnis für Arbeit aufgegeben hat.

Infos : regionales-buendnis-fuer-arbeit-ostalbkreis.de

Die Kirche sollte ihre gesellschaftspolitische Aufgabe ernster nehmen – nicht im parteipolitischen Sinn, sondern als Einsatz für Menschen in Not.“ *Ulrich Marstaller* pensionierter Pfarrer